

Interreg



Kofinanziert von
der Europäischen Union
Cofinancé par
l'Union Européenne

Oberrhein | Rhin Supérieur

Rhenus und Resilire (R&R)

Bericht über den Workshop mit den Pilotgemeinden

—

SIMULATION EINES KRISENSTABES

Februar 2026

Mitwirkende

in alphabetischer Reihenfolge:

Bischoff Luc (Universität Straßburg)

Bollinger Sophie (Universität Straßburg)

Burger-Helmchen Thierry (Universität Straßburg)

Djuricic Ksenija (Hochschule Kehl & Universität Straßburg)

Drewello Hansjörg (Hochschule Kehl)

Fischer Jürgen (Hochschule Kehl)

Gnamm Mats-Benjamin (Hochschule Kehl)

Kiesel Britta (Hochschule Kehl)

Martins Nourry Lise (Universität Straßburg)

Payen Marion (Universität Straßburg)

Raffin Didier (Hochschule Kehl & Universität Straßburg)

Rondé Patrick (Universität Straßburg)

Schaeffer Véronique (Universität Straßburg)

Seker Merdan (Hochschule Kehl)

Yorulmaz Merve (Hochschule Kehl & Universität Straßburg)

Unter der Leitung von:

Muller Emmanuel (Hochschule Kehl & Universität Straßburg)

Neukam Marion (Universität Straßburg)

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1. Einleitung	4
2. Methodik	5
Beschreibung der Gemeinde	5
Rollen in der Simulation	7
Ablauf der Simulation	7
Ablauf des Krisenszenarios	9
3. Ergebnisse der Simulation	11
1. Zusammenfassung der Diskussion	11
2. Validierung des Simulationsmaterials	14
3. RETEX der Pilotgemeinden zum grenzüberschreitenden Krisenstab	15
4. Anmerkungen zum grenzüberschreitenden Krisenstab	16
5. Zusammenfassung	17

Zusammenfassung

Am 3. Februar 2026 wurde im KIAF (Labor der Hochschule Kehl) mit den Pilotkommunen des Projekts Rhenus und Resilire eine Simulation eines deutsch-französischen Krisenstabs durchgeführt. Dieser Workshop hatte zwei Ziele: Erstens sollte die Relevanz des Simulationskonzepts überprüft werden, um es anschließend auf andere öffentliche Einrichtungen übertragen zu können, und zweitens sollten Beobachtungen zum Management eines Krisenstabs gesammelt werden, die nicht nur deutsch-französisch, sondern auch hinsichtlich der Teilnehmer heterogen war.

Zu Beginn des Workshops wurden die Fortschritte der vorangegangenen Workshops zusammengefasst. Diese Simulation bildet den Abschluss der Phase 6 des Projekts „Kompetenzentwicklung“. Vor Beginn der Simulation wurden den Vertretern der Pilotgemeinden auch die nächsten Schritte des Projekts vorgestellt.

Die Simulation verlief in mehreren Schritten:

1. Situationsbeschreibung: Nach der allgemeinen Einführung wurden die Teilnehmer vom Team direkt in dem Raum empfangen, in dem die Situation stattfinden sollte, und die zu bewältigende Krise wurde sofort angekündigt. Die Unterlagen zur fiktiven Gemeinde lagen für die Teilnehmer auf dem Tisch bereit.
2. Simulation: Die Teilnehmer nahmen an einer dreistufigen Krisensimulation teil. Ihr Ziel war es, gemeinsam geeignete Lösungen für die aktuelle Krise in der ihnen beschriebenen fiktiven Gemeinde zu finden.
3. Erfahrungsaustausch (RETEX): Zum Abschluss des Workshops wurden die Vertreter der Pilotgemeinden eingeladen, in einer informellen Diskussion ihre Meinungen und Eindrücke zu der Simulation, an der sie gerade teilgenommen hatten, auszutauschen.

Die Simulation basierte auf einer detaillierten Situationsbeschreibung, die sich auf die Bewältigung einer Reihe von Krisen in einer fiktiven Gemeinde stützte, die für die Besonderheiten kleiner und mittlerer Gemeinden in der Oberrheinregion repräsentativ ist. Dieses Konzept wurde vom Projektteam auf der Grundlage der in Phase 5 („Detaillierte Analyse der Pilotgemeinden“) gesammelten Erfahrungen entwickelt.

Die Simulation ermöglichte es, Punkte zu identifizieren, die bei der grenzüberschreitenden Bewältigung einer Krise hinderlich sein könnten, sowie mögliche Lösungen zu erarbeiten, um die

Zusammenarbeit zu erleichtern. Darüber hinaus konnten wir die vorgeschlagene Methodik validieren und Verbesserungsmöglichkeiten für zukünftige Simulationen identifizieren.

1. Einleitung

Der vorliegende Bericht schließt die Phase 6 „Kompetenzentwicklung“ des Interreg-Projekts Rhenus & Resilire ab. In dieser Phase war es das Ziel, einen Prototyp für die Simulation eines grenzüberschreitenden Krisenstabs zu entwickeln und zusätzliche Kenntnisse über die grenzüberschreitende Dimension des Krisenmanagements zu erwerben.

Diese Arbeitsphase verlief in mehreren Schritten:

PHASE 1: Vorbereitungsphase des R&R-Teams für die Entwicklung der Simulation auf der Grundlage der Erkenntnisse aus der vorangegangenen Arbeitsphase.

PHASE 2: Test der Simulation mit deutsch-französischen Studierenden der Hochschule Kehl und der Universität Straßburg. Ziel dieser Phase war es, mögliche Korrekturpunkte vor der Simulation mit den Vertretern der Pilotgemeinden zu identifizieren. Phase 2 („Dry-Run“ oder Testphase) fand am 17. Dezember 2025 im KIAF in den Räumlichkeiten der Hochschule Kehl statt. Die Ergebnisse dieses „Dry-Runs“ wurden in die Simulation integriert.

PHASE 3: Durchführung der Simulation mit den Pilotgemeinden und neue Erkenntnisse über die notwendigen Elemente für einen kommunalen Krisenstab, der bereit ist, grenzüberschreitende Krisen zu bewältigen. Diese Simulation fand am Dienstag, den 3. März 2026, in den Räumlichkeiten des KIAF statt.



Fotos, die während der Simulation mit Vertretern der Pilotgemeinden am 3. März 2026 aufgenommen wurden.

2. Methodik

Die Simulation eines grenzüberschreitenden Krisenstabs profitiert von allen Erkenntnissen, die in den vorangegangenen Phasen des Projekts gewonnen wurden. Das Ziel dieser Simulationsphase war es, ein Szenario zu erstellen, das ein vollständiges Eintauchen in einen Krisenstab ermöglicht. Im Vergleich zu Krisenstäben, wie sie in kleinen und mittleren Gemeinden der Oberrheinregion existieren können, wies unser fiktiver Krisenstab zwei Besonderheiten auf:

- Sie ist grenzüberschreitend: Mit dabei waren Vertreter aus Frankreich und Deutschland.
- Sie ist heterogen: Es wurden Personen einbezogen, die nicht daran gewöhnt sind, zusammenzuarbeiten – oder sich sogar gar nicht kennen.

Diese beiden Besonderheiten erhöhen die Komplexität des Krisenmanagements, sind jedoch im Rahmen des R&R-Projekts, das darauf abzielt, grenzüberschreitende Lösungen für das Krisenmanagement zu finden, von entscheidender Bedeutung. Unter Berücksichtigung dieser Besonderheiten konnte ein konkretes Konzept für die Simulation entwickelt werden. Das Konzept basiert auf dem Auftreten einer Mehrfachkrise, d. h. der Häufung mehrerer Krisen in drei Phasen, in einer fiktiven Gemeinde, deren Gebiet sich auf beiden Seiten des Rheins befindet.

Beschreibung der Gemeinde

Die fiktive Gemeinde der Simulation wurde „Waldwiller“ genannt. Dieser Name wurde gewählt, um eine neutrale Positionierung hinsichtlich des Landes, in dem sie liegt, zu wahren (es könnte sich ebenso gut um eine Gemeinde in Baden-Württemberg wie um eine elsässische Gemeinde handeln). Um ein möglichst realistisches Eintauchen in die Situation zu gewährleisten, wurde eine detaillierte Beschreibung der Gemeinde entwickelt und den Teilnehmern vorgelegt. So wurde die Gemeinde Waldwiller beispielsweise als eine Gemeinde mit einem Durchschnittsalter von 45 Jahren und einem Anteil von 23 % älterer Menschen beschrieben. Die Vielfalt ist relativ begrenzt und umfasst Einwohner deutscher und französischer Herkunft, nur ein geringer Teil der Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund. Die Gemeinde verfügt über ein Budget von 70 Millionen Euro, davon 20 Millionen Schulden, und beschäftigt insgesamt etwa 500 Personen in allen öffentlichen Bereichen... Diese Beschreibung wurde auf der Grundlage unserer Erkenntnisse aus den vorangegangenen Phasen entwickelt und entspricht sowohl einer typischen französischen als auch einer typischen deutschen Gemeinde. Zusätzlich zu dieser Beschreibung wurden den Teilnehmern visuelle Hilfsmittel zur

Verfügung gestellt, die diese fiktive Gemeinde darstellen. Abbildung 1 zeigt das Wappen der Gemeinde Waldwiller. Abbildung 2 zeigt den Lageplan.

Abbildung 1 – Das Wappen von Waldwiller (mit KI erstelltes Bild)



Abbildung 2 – Karte der Gemeinde Waldwiller (mit KI erstelltes Bild)



Rollen in der Simulation

Für einen reibungslosen Ablauf erfordert eine Simulation mehrere klar definierte Rollen mit vorab festgelegten Zielen. Die folgende Tabelle zeigt die Rollenverteilung, die bei der Simulation mit den Vertretern der Pilotgemeinden verwendet wurde.

Tabelle 1 – Die Rollen der Simulation

Rolle	Ziel	Für diese Rolle zuständige(s) Person(en)
Bürgermeister	Leitung der Simulation	Verantwortlicher für R&R
Gemeinderat	Aktive Mitglieder im Krisenmanagement	Teilnehmer der Simulation
Beobachter	Sicherstellung des reibungslosen Ablaufs der Simulation	R&R-Team
Psychologe	Psychologische Betreuung der Teilnehmer	Mitglied des R&R-Teams

Ablauf der Simulation

Im Anschluss an diese allgemeine Vorstellung der Gemeinde arbeiteten die Teilnehmer in drei Abschnitten daran, drei Krisen zu bewältigen, die sich im Laufe der Übung häuften. Die Verwendung des Konzepts der Polykrise erklärt sich dadurch, dass es die Anpassungsfähigkeit der Teilnehmer trainiert und gleichzeitig eine strukturierte Methodik beibehält. Tabelle 2 bietet einen Überblick über die Simulation in mehreren Schritten.

Tabelle 2 – Zeitplan der Szenarien

Planung	Agenda	Anmerkungen

Vor der Simulation	Einführung	Vorstellung der Simulation und der fiktiven Gemeinde „Waldwiller“
Die Simulation	Sequenz 1	Gesundheitskrise
	Sequenz 2	Mutierung des Virus
	Sequenz 3	Ameiseninvasion
Nach der Simulation	RETEX	Sofortige Rückkehr nach der Simulation

In den drei Sequenzen wurde vielfältiges Material eingesetzt, um das Eintauchen der Teilnehmer in die Situation zu verstärken. Die verwendeten Hilfsmittel sind in Tabelle 3 zusammengefasst. Es ist anzumerken, dass das den Teilnehmern zur Verfügung gestellte Material vollständig vom R&R-Team entwickelt wurde, basierend auf der Arbeitsweise der kommunalen Krisenstäbe sowie auf den in den Gemeinden vorhandenen Musterdokumenten.

Tabelle 3 – Bei der Simulation verwendete Materialien

Art des Materials	Medium	Nutzen	Sprache
Video	Einführendes Video vom Typ „Info-Alarm“	Entdeckung der ursprünglichen Krisensituation (Gesundheitskrise)	Französisch und Deutsch gemischt (ohne direkte Übersetzung aller Informationen)
Video	Simulation eines SMS-Austauschs zwischen mehreren Vertretern der Stadt	Einführung in Sequenz 2: Mutation des Virus	Französisch und Deutsch gemischt (ohne direkte Übersetzung aller Informationen)
Walky-Talky	Kommunikation über Walkie-Talkie	Einführung in Sequenz 3: Ameiseninvasion	Englisch (da es sich um eine offizielle

			europäische Mitteilung handelt, die anschließend vom Bürgermeister übersetzt wird)
Dokumente in Papierform	Protokolle der Sitzungen der Europäischen Agentur	Zusätzliche Informationen während der der 3 Sequenzen anbieten, um möglichen Entscheidungsschwierigkeiten der Teilnehmer vorzubeugen	Französisch, Deutsch und Englisch (Übersetzung des schriftlichen stextes in drei Sprachen)
KIAF-Situation Room (im Untergeschoss eingerichteter Raum)	Räumlichkeiten für die Simulation	Situation in einem geschlossenen/von der Außenwelt abgeschirmten Raum, um das Eintauchen in die Situation zu verstärken	
Koffer	Ermöglicht es, Mobiltelefone zu Beginn der Simulation abzulegen und sicher zu verwahren	Erhöht das Eintauchen der Teilnehmer, um ihre Aufmerksamkeit während der gesamten Simulation aufrechtzuerhalten	
Masken	Alle Teilnehmer trugen beim Betreten des Krisenraums Masken	Steigerung des Immersionsgrades durch Nachahmung von Maßnahmen, die	

		während einer Gesundheitskrise ergriffen werden könnten	
Uhr	Eine beschleunigte Uhr (3 Stunden Echtzeit entsprechen 2 Tagen Simulation).	Simulation eines längeren Zeitraums. Ziel ist es, näher an der Realität des Krisenmanagements zu sein.	

Ablauf des Krisenszenarios

Zusammenfassung der Krise in Sequenz I:

Ein saisonaler Anstieg der Grippefälle in der Region Oberrhein entwickelte sich nach dem Auftreten eines unbekanntes Erregers, des Ciconiavirus, schnell zu einer beispiellosen Gesundheitskatastrophe. Es handelt sich um eine durch Störche übertragene Zoonose. Das Virus weist eine Infektionsrate von 100 % und eine Inkubationszeit von weniger als 30 Minuten auf. Bis heute gibt es keinen Impfstoff, und das Risiko von Mutationen verschärft die Notlage. Erste Maßnahmen (Isolierung der Erkrankten, Schließung der Grenzen, Quarantänen, Umwandlung von Mehrzweckhallen in Pflegezentren) wurden ergriffen, aber die Kommunikation der Regierung ist unklar, was Misstrauen und Gerüchte schürt. Die Ankündigung im Stadtrat lautet wie folgt: 10 % der Bevölkerung sind infiziert, mit einer exponentiellen Kurve. Das Gesundheitssystem ist überlastet und steht kurz vor dem Zusammenbruch, während die öffentlichen Dienste Mühe haben, ein Mindestmaß an Funktionsfähigkeit aufrechtzuerhalten. Der soziale Zusammenhalt wird schwächer, es kommt vermehrt zu Ausschreitungen (Plünderungen, Brandstiftung) und es ist ein wachsendes Misstrauen der Bevölkerung gegenüber den Institutionen zu beobachten.

Die unmittelbare Herausforderung, der sich der Gemeinderat in dieser ersten Sequenz stellen muss, lautet daher: Waldwiler braucht ein lokales Krisenmanagement, um die gesundheitlichen, sozialen und wirtschaftlichen Folgen vor dem Hintergrund eines allgemeinen Misstrauens und begrenzter Ressourcen zu begrenzen.

Zusammenfassung der Krise in Sequenz II:

Die Befürchtung eines Katastrophenszenarios wird wahr: Das Virus mutiert zu einem Hybrid, der der Tollwut ähnelt und bei den Infizierten extreme Aggressivität und geistigen Verfall verursacht. Innerhalb weniger Tage brechen in der gesamten Region Wellen der Gewalt aus, die die Behörden zu radikalen Maßnahmen zwingen.

Die Region wird isoliert, jegliches Betreten oder Verlassen ist verboten. Die Armee, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzt wird, verschärft paradoxerweise die Panik. Die Infrastruktur bricht zusammen: Der Verkehr kommt zum Erliegen, die Telekommunikation ist überlastet, Strom und Gas werden unterbrochen. Die Lebensmittelversorgung bricht zusammen, Supermärkte werden geplündert oder verteilen Überlebensrationen. Die öffentlichen Dienste (Abfallentsorgung, Verkehr) sind eingestellt, und der Geruch von Müll breitet sich in den Straßen aus. Die zweite Herausforderung, die dem Stadtrat vorgestellt wird, ist ein absoluter Notfall: Die lokalen Akteure müssen die öffentliche Ordnung, die Sicherheit und den sozialen Zusammenhalt in einem Kontext des totalen Chaos, knapper Ressourcen und einer Bevölkerung am Rande des psychischen Zusammenbruchs wiederherstellen. Das kurzfristige Überleben hängt nun von sofortigen und innovativen Lösungen ab.

Zusammenfassung der Krise in Sequenz III:

Während die Gemeinde gegen die Epidemie des Hybridvirus kämpft, taucht mit der Invasion der Ameisenart *Tapinoma magnum* eine zweite Plage auf. Da sie sich auf die Bewältigung der Gesundheitskrise konzentrieren, haben die Behörden und die Bevölkerung der exponentiellen Vermehrung dieser Ameisen kaum Beachtung geschenkt.

Das Ergebnis ist: Ohne sofortige und koordinierte Maßnahmen (Evakuierung, Sicherung der Infrastruktur und Bekämpfung der Ameisen) ist die Gemeinde einem großen Risiko ausgesetzt. Die Mitglieder des Gemeinderats müssen nun einen kommunalen Evakuierungsplan vorlegen, um die Einwohner zu retten.

3. Ergebnisse der Simulation

1. Zusammenfassung der Diskussion

Sequenz 1

Bei der ersten Sitzung zur Lagebeurteilung lag der Schwerpunkt zunächst auf der Notwendigkeit, eine systematische Bestandsaufnahme der Lage vorzunehmen. Die Teilnehmer forderten zunächst einen Lagebericht, um die verfügbaren Ressourcen zu erfassen, die Rollen innerhalb des Krisenstabs zu definieren und den aktuellen Informationsstand der Bevölkerung zu klären. Als erste dringende Maßnahmen wurden die umfassende Sammlung und Dokumentation aller verfügbaren Informationen sowie die rasche Information der Bevölkerung, beispielsweise durch Lautsprecherdurchsagen von Feuerwehrfahrzeugen, Flugblätter oder lokale Radiosender, genannt. Gleichzeitig wurde die WHO gebeten, eine Analyse des Virus durchzuführen, um zuverlässige Informationen über den Erreger und den Krankheitsverlauf zu erhalten. Um die Ausbreitung einzudämmen, wurden Maßnahmen wie die Verteilung von Masken, Ausgangssperren, Kontaktbeschränkungen und die Sperrung der Zufahrtsstraßen zur Stadt durch Polizei, Feuerwehr und Gendarmerie vorgeschlagen.

Ergänzend dazu wurde die Bedeutung der Zuggewohnheiten der Störche hervorgehoben, da diese regelmäßig zu denselben Nestern zurückkehren und große Höhen meiden. Daraus entstand die Idee, Schutzgebiete einzurichten, in denen die Tiere beispielsweise mit Netzen gefangen werden könnten. In der anschließenden Diskussion wurde auch die Möglichkeit angesprochen, die Störche von lokalen Jägern töten zu lassen.

Ergänzend dazu wurde vorgeschlagen, in den verschiedenen Stadtteilen Gruppen zu bilden, die vor Ort bleiben und die betroffenen Bewohner informieren. In diesem Zusammenhang wurde die Notwendigkeit einer einheitlichen Erklärung der Stadtverwaltung hervorgehoben, die die wichtigsten Informationen zur Krise enthält und über die Gruppenleiter in den Stadtteilen verbreitet wird. Ziel dieser Kommunikation muss es sein, die Bevölkerung zu beruhigen, um Panik zu vermeiden.

Die Leitung dieser Nachbarschaftsgruppen kann von Mitarbeitern der Stadtverwaltung übernommen werden. Im Rahmen der Krisenkommunikation besteht die vorrangige Aufgabe darin, die Bevölkerung unverzüglich mit den wichtigsten Informationen zu versorgen und sie ständig über neue Entwicklungen auf dem Laufenden zu halten. Es wurde auch beschlossen, dass Eltern ihre Kinder unverzüglich aus der Schule und der Kindertagesstätte abholen und sich anschließend in Quarantäne begeben müssen. Besondere Aufmerksamkeit muss dem Schutz gefährdeter Gruppen gewidmet werden. Ein Farbcodesystem könnte den Bewohnern von Häusern und Wohnungen helfen, ihren

Gesundheitszustand sichtbar an ihrem Fenster zu kennzeichnen. Gleichzeitig muss das Krankenhaus kontaktiert werden, um einen aktuellen Bericht über die Versorgungssituation zu erhalten.

Schließlich wurden drei zentrale Handlungsempfehlungen an den Innenminister gerichtet:

1. Abschuss aller Störche im Stadtgebiet durch lokale Jäger;
2. Einrichtung von Straßensperren zur Isolierung der Stadt;
3. Sofortige, einheitliche und verständliche Information der Bevölkerung über geeignete Kanäle wie Radio, Nachbarschaftsstrukturen und digitale Anwendungen, ergänzt durch kontinuierliche Aktualisierungen bei neuen Erkenntnissen.

Sequenz II

Aufgrund der Verschlechterung der Gesundheitslage durch eine Mutation des Virus und der damit verbundenen Krisenauswirkungen, wie z. B. teilweise Stromausfälle, hat der Krisenstab mehrere Anweisungen für die Gemeindeverwaltung, die Polizei, die Feuerwehr und die Rettungsdienste ausgearbeitet.

- Anweisungen an die Verwaltung:
 - Einrichtung einer Notrufnummer
 - Erlass einer Ausgangssperre
 - Jäger auffordern, Störche zu erlegen
 - Anforderung von medizinischem Personal (Ärzte, Krankenschwestern usw.)
 - Überprüfen Sie die Generatoren und die Energieautarkie kritischer Infrastrukturen
 - Kontakt zu Energieerzeugern und Telekommunikationsbetreibern aufnehmen
 - Mehrere Notfall-Sammelstellen einrichten; mit den erforderlichen Ressourcen (materiell und immateriell) versorgen
 - Einen Verbindungsbeamten (Verwaltung-Polizei-Feuerwehr/Rettungskräfte) einsetzen

- Anweisungen an die Polizei:
 - Kontrolle der Einhaltung der Ausgangssperre
 - Patrouillieren Sie in den zentralen Straßen
 - Die Stadtgrenzen kontrollieren/die Zufahrtsstraßen sperren
 - Supermärkte schützen

- Apotheken und Krankenhäuser schützen
- Anweisungen an Feuerwehrleute/Rettungskräfte:
 - Einsatz von Wasserwerfern
 - Brücken durch Sperrung der Zufahrten schützen
 - Notfall-Sammelstellen mit Strom versorgen (mobile Generatoren)

Sequenz III

Während der Krisensitzung wurde erneut betont, wie wichtig es ist, über zuverlässige Informationen zu verfügen. Um fundierte Entscheidungen treffen und die Ergebnisse der WHO-Analyse berücksichtigen zu können, sind zusätzliche Erkenntnisse über das Virus erforderlich. Darüber hinaus wurde betont, dass für eine zuverlässige Evakuierung auch genauere Informationen über die Ausbreitung und das Verhalten der Ameisen benötigt werden.

Für die Planung der Evakuierung wurde ein mehrstufiger Ansatz vorgeschlagen. Zunächst sollen die französischen und deutschen Streitkräfte kontaktiert werden, um logistische Unterstützung für eine groß angelegte Evakuierung zu erhalten. Parallel dazu müssen die bereits entstandenen Schäden systematisch erfasst werden, um die am stärksten betroffenen Stadtteile zu identifizieren. Ergänzend könnte auch eine Analyse des zukünftigen Schadenspotenzials durchgeführt werden, um vorab die vorrangigen Maßnahmen festzulegen.

Die Evakuierung selbst sollte hauptsächlich nach geografischen Kriterien erfolgen – „Stadtteil für Stadtteil“. Eine Evakuierung nach soziodemografischen Kriterien könnte zu Chaos und Panik führen. Die schrittweise Evakuierung bestimmter Stadtteile, beginnend mit den am stärksten betroffenen Gebieten, wurde als möglicher Bestandteil eines Evakuierungsplans genannt. Für jedes Stadtviertel müssten etwa 100 Busse bereitgestellt und eine teilweise Evakuierung über den Rhein mit mehreren Schiffen in Betracht gezogen werden. Polizei und Feuerwehr müssten während der Evakuierung für Sicherheit und Ordnung sorgen. Beim Transport sollten Kinder und ihre Eltern oder Erziehungsberechtigten Vorrang vor dem Rest der Bevölkerung haben.

Ergänzend dazu wurde auch ein anderer Evakuierungsansatz diskutiert. Dieser sieht vor, die Bevölkerung aufzufordern, die Stadt mit den verfügbaren Verkehrsmitteln auf eigene Faust zu verlassen und sich mindestens zehn Kilometer von der Gefahrenzone zu entfernen. Gleichzeitig könnte die Umwandlung aller Straßen in Einbahnstraßen, die ausschließlich aus der Stadt Waldwiler herausführen, den Verkehrsfluss beschleunigen und eine geordnete Evakuierung erleichtern.

2. Validierung des Simulationsmaterials

Dieser Absatz basiert auf den Eindrücken, die die Vertreter der Pilotgemeinden nach der Simulation geteilt haben. Obwohl die Einführung der Simulation insgesamt erfolgreich war, fehlten zu Beginn der Simulation einige Informationen. Was das den Teilnehmern zur Verfügung gestellte Material angeht, wurde das Fehlen von Schreibmaterial kritisiert. Es wäre auch besser gewesen, die Uhr stärker in den Vordergrund zu stellen, damit die Teilnehmer den Zeitablauf besser wahrnehmen konnten. Ein weiterer Punkt bezüglich des den Teilnehmern zur Verfügung gestellten Materials betraf die im Voraus vorbereiteten Kanban-Tafeln. Es wurde betont, dass ein besser strukturierter Lageplan wünschenswert gewesen wäre. Dies könnte mit der Notwendigkeit klarer definierter Rollen für die Teilnehmer zusammenhängen, um bei der Ausarbeitung von Lösungsvorschlägen effizienter zu sein. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle Mitglieder des Krisenstabs den Aktionsplan für die systematische Bewältigung der ersten Krisenphase von Beginn der Intervention an kennen müssen und dass der Ort, an dem der Krisenstab zusammentritt, im Voraus vorbereitet werden muss.

Die Teilnehmer machten auch Vorschläge zur Optimierung des Ablaufs der Übungen und der strukturellen Organisation. So sollte die Karte von Waldwiller vergrößert werden. Und die wichtigsten Elemente bezüglich der fiktiven Gemeinde hätten stärker hervorgehoben werden müssen, um die Situation besser beurteilen zu können. Die Bedeutung der Organisation des Krisenstabs selbst, insbesondere in Bezug auf die Frage, w, wurde hervorgehoben, ebenso wie die Notwendigkeit klarer Rederegeln, um unstrukturierte Beiträge zu vermeiden. Die Zweisprachigkeit der Simulation wurde geschätzt, jedoch wurde darum gebeten, Übersetzungsmöglichkeiten (z. B. Dolmetscher) zur Verfügung zu stellen, um einen relevanten und gleichberechtigten Informationsaustausch zwischen allen Mitgliedern des Krisenstabs zu gewährleisten.

Hingegen wurde der Mehrwert der Zusammenarbeit mit Akteuren aus verschiedenen, bisher unbekanntem Strukturen positiv hervorgehoben. Bei der Zusammensetzung des Krisenstabs wurde betont, dass es wichtig ist, darauf zu achten, dass die kommunalen Krisenstäbe in Deutschland aus Mitgliedern der Verwaltung und nicht aus Stadträten bestehen, wie dies in Frankreich der Fall sein kann. Bei Bedarf könnten auch externe Berater, wie z. B. Experten aus dem Gesundheitswesen oder der lokalen Wirtschaft, hinzugezogen werden. Eine Liste der Ressourcen, in der die auf kommunaler Ebene verfügbaren materiellen und personellen Mittel einschließlich der Ansprechpartner aufgeführt sind, kann den Einsatz externer Experten erleichtern.

3. RETEX der Pilotgemeinden zum grenzüberschreitenden Krisenstab

Im Rahmen der abschließenden Überlegungen zur Krisensimulation wurden wichtige organisatorische und strukturelle Erkenntnisse gewonnen. Ergänzend zu den zuvor dargelegten Punkten bezüglich der während der Simulation bereitgestellten Materialien können auch einige Punkte zur Entwicklung eines kommunalen Krisenstabs hervorgehoben werden. Zunächst wurde betont, dass der Erfolg des Krisenmanagements weitgehend davon abhängt, dass jedes Mitglied des Krisenstabs seine Aufgaben genau kennt. Daher ist es wichtig, dass die Rollen vordefiniert und strukturiert sind, allen Beteiligten bekannt sind und dass sich jeder auf vordefinierte Einsatzpläne stützen kann, die dem Krisenstab zur Verfügung stehen. Die Teilnehmer betonten auch, dass ein gutes Krisenstabmanagement die Mitglieder der Verwaltung (d. h. die Mitglieder des Krisenstabs) nicht vergessen darf, sondern nicht nur die Stadträte berücksichtigen darf.

Zu den wichtigen Funktionen gehören insbesondere die des Informationskoordinators, der die eingehenden Informationen sammelt, filtert und nach Themen sortiert verteilt, sowie die des Dokumentationsbeauftragten, der die Protokolle der Sitzungen und Beschlüsse in offiziellen Dokumenten festhält. Somit erscheinen die Strukturierung und Nachvollziehbarkeit des Entscheidungsprozesses als wichtige Erfolgsfaktoren für kommunale Krisenstäbe. In dieser Hinsicht kann man sich auf bestehende Modelle wie das FORDEC-Modell (Facts, Options, Risks, Decisions, Execution, Check) stützen, um die Entscheidungsprozesse strukturiert und nachvollziehbar zu gestalten. Die regelmäßige Erstellung von Zusammenfassungen () ermöglicht es, den Überblick über die Diskussionen und Entscheidungen zu behalten und so den weiteren Ablauf zu strukturieren. Der Bürgermeister sollte während der Sitzungen des Krisenstabs keine spezifischen Aufgaben übernehmen, sondern sich auf die endgültige Entscheidungsfindung und die externe Kommunikation der getroffenen Entscheidungen konzentrieren.

Diese Simulation hat gezeigt, dass die Zusammenarbeit zwischen Akteuren, die sich zuvor nicht kannten, Probleme aufwerfen kann, da die Rollen nicht wie in einem kommunalen Krisenstab vordefiniert sind. Ein vielfältig zusammengesetzter Krisenstab stellt jedoch aufgrund der Vielfalt an Fachkenntnissen und Sichtweisen einen Mehrwert dar. Dies bestätigt die Auffassung, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Krisenfall trotz der zusätzlichen Herausforderungen einen Mehrwert für das Krisenmanagement darstellt.

4. Anmerkungen zum grenzüberschreitenden Krisenstab

Wie bereits erwähnt, stellte die Zweisprachigkeit der Übung eine erhebliche Herausforderung dar. Die zweisprachigen Teilnehmer übernahmen manchmal spontan Übersetzungsaufgaben. Ein Simultandolmetscher hätte den Informationsfluss erheblich verbessern und mögliche Informationsverluste vermeiden können. Das Fehlen einer klaren Rederegelung, das mehrfach zu unstrukturierten Beiträgen führte, wurde ebenfalls als verbesserungswürdig angesehen. Die Zusammenarbeit mit bisher unbekanntem Personen in einer fremden Gemeinde stellte einerseits eine zusätzliche Belastung dar, andererseits aber auch einen der größten Mehrwerte der Simulation.

Die Bedeutung regelmäßiger Übungen wurde ausdrücklich hervorgehoben, da ohne Training die Abläufe und das Material in Vergessenheit geraten könnten. Die Vernetzung und Kommunikation zwischen den Mitgliedern des Krisenstabs muss durch regelmäßig überprüfte Mittel sichergestellt werden, beispielsweise durch eine Alarm-App auf den Diensthandys.

Schließlich wurde betont, dass das Management von Großkrisen in erster Linie von einer gut funktionierenden Nachbarschaftshilfe abhängt. Auch in normalen Zeiten ist es notwendig, die Vernetzung innerhalb der Nachbarschaft zu fördern, um im Krisenfall solidarisch und kooperativ handeln zu können.

5. Zusammenfassung

Die Simulation ermöglichte es uns, mehrere Empfehlungen für einen grenzüberschreitenden Krisenstab auszusprechen:

- Notwendigkeit, die Wortmeldung zu Beginn des Krisenmanagements/der Simulation zu strukturieren
- Notwendigkeit, die Rollen aller Beteiligten im Voraus / zu Beginn der Übung zu strukturieren, insbesondere wenn sich die Teilnehmer des Krisenstabs zuvor nicht kennen
- Notwendigkeit einer Person, die für die Protokollführung zuständig ist
- Notwendigkeit einer Person, die für die Übersetzung zuständig ist, wenn zweisprachige Teilnehmer anwesend sind
- Regelmäßige schriftliche Zusammenfassungen der besprochenen/getroffenen Maßnahmen, um sicherzustellen, dass alle Informationen von allen verstanden werden

- Notwendigkeit von im Voraus nach dem FORDEC-Prinzip vorbereiteten Kanban-Tabellen
- Vorschlag, regelmäßig Übungen in zweisprachigen Teams durchzuführen, deren Mitglieder sich nicht unbedingt kennen, um das Bewusstsein für die zu beachtenden Verfahren zu schärfen.

Im Anschluss an diese Simulation werden wir einen Prototyp für einen grenzüberschreitenden Krisenstab entwickeln, der all diese Beobachtungen berücksichtigt. Dieser erste Simulationsworkshop mit Vertretern von Gemeinden aus der Oberrheinregion hat uns gezeigt, wie wichtig Vorausplanung (Material, Rollen, Übungen), Flexibilität (externe Zusammenarbeit, Zweisprachigkeit) und Strukturierung (nachvollziehbare Entscheidungen, klare Kommunikation) für einen effektiven grenzüberschreitenden Krisenstab sind. Auf dieser Grundlage können wir relevantes Krisenmanagement-Material (Typ Kanban) entwickeln und anspruchsvolles Simulationsmaterial einführen, wobei der Schwerpunkt auf der Bikulturalität und Heterogenität der Gruppe liegt.

Der nächste Schritt wird darin bestehen, diese Materialien für das Krisenmanagement im Rahmen von Master Classes zur Verfügung zu stellen. So können wir die Materialien über unsere Pilotgemeinden hinaus an weitere Kommunen weitergeben.